

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das neue Baden. 1949-1949 1949**

54 (14.5.1949)

# DAS NEUE BADEN

Erscheint zweiwöchentlich — Bezugspreis: DM 2.— (einschl. Trägerlohn, DM 2.30 bei Postbestellung) — Gültige Anzeigen-Preisklasse 3 Telefon Nr. 2355 — Telegramm-Adresse: „Neubaden, Lehr/Schw.“

Breisgau \* Schwarzwald \* Bodensee

ORGAN DER DEMOKRATISCHEN PARTEI FÜR POLITIK, WIRTSCHAFT UND KULTUR

NR. 54/3. JAHRG.

SAMSTAG, DEN 14. MAI 1949

PREIS 30 PFENNIG

## Grundgesetz von Militärgouverneuren genehmigt

Billigung erfolgte mit einigen Vorbehalten / Gouverneure bezeichnen die Wahl Bonns als Bundessitz unglücklich / Parlamentarischer Rat aufgelöst / Ratifizierung des Grundgesetzes durch die Landtage muß bis 23. Mai erfolgen

Das Wahlgesetz im Wortlaut — Lederbewirtschaftung aufgehoben — Auch in Südwürttemberg Aktions-Komitees für Südweststaat — Wollen auch die Westmächte in Paris Zurückziehung der Besatzungstruppen vorschlagen?

Frankfurt. Die drei Militärgouverneure überreichten in ihrer Konferenz mit den Ministerpräsidenten und der Bonner Delegation am Donnerstagabend dem Präsidenten des Parlamentarischen Rates, Dr. Konrad Adenauer, ein Schreiben, in dem sie das vom Parlamentarischen Rat ausgearbeitete Grundgesetz mit einigen Vorbehalten billigen. Es handelt sich hierbei vor allem um vier Einwände, die von französischer Seite gemacht wurden und in dem Schreiben Erwähnung finden, und zwar um

1. die beratende Funktion der Berliner Vertretung im westdeutschen Bund,
2. um den Überleitungsausschuß, dessen Aufgaben hauptsächlich von den Ministerpräsidenten wahrgenommen werden sollen unter nur beratender Teilnahme von Vertretern des Parlamentarischen Rates,
3. soll der Bund keine Anforderungsrechte für Polizeikräfte aus den Ländern besitzen und
4. betreffen die Einwände den Artikel 72, der im Bereich der konkurrierenden Gesetzgebung die Rechte des Bundes und der Länder festlegt.

In dem Brief heißt es u. a.: „Um die Möglichkeit zukünftigen Rechtsstreits zu beseitigen, möchten wir klarmachen, daß wir bei der Billigung der Verfassungen für die Länder die Bedingung stellten, daß keine Bestimmungen dieser Verfassungen als eine Beschränkung der Bundesverfassung ausgelegt werden können. Diskrepanzen zwischen den Länderverfassungen und der vorläufigen Bundesverfassung müssen deshalb zugunsten der letzteren geregelt werden.“

Wie ferner verlautet, haben sich alle drei Gouverneure gegen die „unglückliche Wahl“ Bonns als Bundessitz ausgesprochen. Sie wollten jedoch an dem Prinzip, daß dies eine rein deutsche Angelegenheit sei, festhalten. Sie äußerten jedoch ihre Zweifel, daß genügend Raum in Bonn beschafft werden könne.

In dem Schreiben bringen die Militärgouverneure ihre Freude darüber zum Ausdruck, daß der Parlamentarische Rat seine Arbeiten so erfolgreich abgeschlossen hat.

Zum Wahlgesetz könnten die Militärgouverneure noch nicht Stellung nehmen, da die Zeit seiner Verabschiedung zu kurz gewesen sei.

Im Anschluß an die Konferenz äußerte Senatspräsident Kaiser vor Pressevertretern, daß der Parlamentarische Rat nunmehr aufgelöst sei. Das Besatzungsstatut werde verkündet werden und in Kraft treten, sobald die westdeutsche Regierung gebildet sei.

Die Ratifizierung des Grundgesetzes durch die Landtage der drei Westzonen wird nach einem Beschluß der deutschen Teilnehmer an der Konferenz mit den Militärgouverneuren bis zum 23. Mai, dem Tage der Eröffnung der Außenministerkonferenz in Paris, stattfinden.

omnibusse vom Bahnhof Berlin-Charlottenburg nach Hannover. Hunderte von Menschen hatten sich eingefunden, um die Abfahrt mitzuerleben. Die Busse waren mit Schildern versehen, die Aufschriften wie „Hurra, wir leben noch“ und „Berlin ruft, lebt und schafft“ trugen. Sie trafen am Nachmittag in Hannover ein.

### Sektorenkontrolle in Berlin aufgehoben

Die Posten des Berliner Polizeipräsidiums, die seit Januar zur Kontrolle der Warenausfuhr aus den Westsektoren an den Grenzen zum Sowjetsektor und zur sowjetischen Zone postiert waren, wurden am Donnerstag kurz nach Mitternacht zurückgezogen.

Alle drei Berliner Westsektoren wurden nach Mitteilung der Bewegung — erstmalig seit zehn Monaten — am Mittwoch um 23.45 Uhr wieder voll mit Strom beliefert.

### Bonner Delegation grüßt Berliner Bevölkerung

Delegierte des Parlamentarischen Rates, die aus Anlaß der Blockadeaufhebung in Berlin weilten und mit den Militärgouverneuren an einer Festsetzung der Stadtverordnetenversammlung teilnahmen, übermittelten bereits kurz nach ihrer Ankunft auf einer Pressekonferenz im Rathaus Schöneberg der Berliner Bevölkerung die Grüße Westdeutschlands. Der Präsident des Parlamentarischen Rates, Dr. Konrad Adenauer, versicherte dabei, daß Westdeutschland jetzt und in aller Zukunft auf der Seite Berlins stehe. Die Delegierten lehnten entschieden Verhandlungen mit Vertretern des „Deutschen Volksrates“ der Sowjetzone ab. Professor Carlo Schmid sagte: „Wir wollen ein anderes Deutschland aufbauen als diese Herrschaften. Wir wollen ein Deutschland ohne Konzentrationslager, ohne Blockpolitik, ein Deutschland, in dem der einzelne in Freiheit leben kann.“

Im Namen der FDP-Fraktion des Parlamentarischen Rates erklärte der frühere preussische Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff, die Deutschen hätten über alle Ländergrenzen hinweg nur ein Vaterland. Zu Deutschland gehörten aber auch die Gebiete jenseit der Oder-Neiße-Linie.

### Porträt eines Militärgouverneurs

Von Horst Stankowski

General Clay geht. Keiner von allen, die mit ihm zu tun hatten, wird bestreiten, daß er der eigenwilligste der alliierten Militärgouverneure gewesen ist. Auf viel mehr wird sich allerdings die Vielzahl seiner wirklichen Freunde, seiner „guten Freunde“ und seiner offenen Feinde kaum einigen können. Schließlich hat der jetzt 52jährige General nicht nur im kalten Kriege — Gesicht nach Osten — auf exponierten Vorposten gestanden. Auch nach einigen anderen Himmelsrichtungen mußte er sich recht zäh verteidigen. Wie denkt man über seinen Erfolg?

### Die Amerikaner

Clay ist unorthodox. Hat keinen Sinn für hübsche diplomatische Gesten. Hat immer die Hände in den Hosentaschen. — Andere: Clay ist zu orthodox, ist ultra-konservativ. Sieht zu sehr auf Disziplin.

Clay läßt sich von Washington nichts sagen. Sehr großzügig in der Auslegung von Direktiven. — Dagegen: Clay ist ein Bürokrat, der nur die Direktiven seiner Vorgesetzten ausführt.

Ein Star, dem Publicity über alles geht. Ihm ist mehr daran gelegen, das Weiße Haus zu erobern, als Berlin zu verteidigen. — Die andere Seite: Er hat es verstanden, seine Erfolge durch Propaganda zu stabilisieren. Hat sich zu sehr in die Berliner Position verhasst.

Ist immer in der Defensive. — Ist zu aggressiv. „Harrstrebende Verantwortungslosigkeit in Berlin“ (Lippmann).

Ein Militär, der Politik macht. Militärpolitik. — Byrnes über Clay: „Der zivilistischste General der US-Armee“.

Clay ist Morgenthau-Anhänger. Zu streng gegen die Deutschen. — Er leidet an „Lokalitis“. Zu gefühlvoll gegenüber den Deutschen.

In Wirtschaftsdingen zu starr — Ein glänzender, zielsicherer Improvisator.

Roosevelts Urteil über Clay: „besonders qualifiziert“.

Und die amerikanische Presse: Er hat einen grandiosen Gleichmut, ist immer geradeheraus und zugänglich. Das hält uns fest an seiner Seite.

### Die anderen Großmächte

Briten, Franzosen und Russen urteilen aus dem Blickwinkel ihres Landes. Man könnte an die Farbfotografie denken; es werden verschiedene Schichten belichtet, die jeweils nur für eine Farbe empfindlich sind. Das Gesamtbild ist bunt. Im Falle Clay: das Bild ist verwirrend.

Die Briten: Clay ist in punkto Umerziehung zu rigoros. Zu bürokratisch. Will die andern Westgouverneure austechen (Einsichtsvolle Engländer sagen es anders: „Wenigstens einer, der Vollmacht hat und sich traut“). Preist den Deutschen freies Unternehmertum an — mit dem Hintergedanken an Standard Oil (Aber die amerikanischen Industriellen: Clay hat unsere Privilegien mißachtet. Hat noch 1948 quergeschossen, als wir in Deutschland investieren wollten). Ein britischer Bonbon mit herber Füllung: „Clay ist ein Mann, dessen demokratische Überzeugungen vorteilhaft ergänzt werden durch technokratischen Verstand und autokratisches Temperament“.

Die Franzosen: Clay faßt den deutschen Nationalismus mit Samthandschuhen an. Will immer höheres Industrieniveau für die Angreifer von 1870, 1914 und 1933. Fordert uns horrende Preise für die deutsche Kohle ab. Alles in allem: will „sans gêne“ Deutschland auf Kosten Frankreichs zur Vormacht Europas machen. — Seit der Atlantikpakt unter Dach ist, hat die Pariser Presse etwas mildere Register gezogen.

Die Russen (die ihm 1945 „für Verdienste um die Versorgung der Roten Armee“ den Kutosow-Orden I. Klasse verliehen): Ein Trainingsgeneral, der es wagte, die Reparationslieferungen einzustellen und die Antikommunalkampagne zu starten. Ein Strohmann der Wallstreet-Monopolkapitalisten. Stellt (Industriepolitik) eine zweite „schwarze Reichswehr“ gegen die Sowjetunion auf. „Spalter-General“. Die Luftbrücke? Alles nur Bluff! — Nur geflüstert und augenzwinkernd, weil unwohl: Schwiegersohn Morgenthau, jüdisch versippt (Sogar hier fehlt nicht das Gogonbild. Eine Gruppe in USA behauptet grollend:

## Stimmungsbericht über Blockade-Aufhebung

### Erster Interzonenzug in Berlin eingetroffen

Helmecht. Punkt 00.01 Uhr ging Donnerstag früh auf der Autobahn bei Helmecht der Schlagbaum hoch und das erste Fahrzeug passierte die britisch-sowjetische Zonengrenze. Fast zur gleichen Zeit wurde am Berliner Kontrollpunkt der Weg nach Westen freigegeben. Die Blockade Berlins hat nach fast einem Jahr ihr Ende gefunden. Auch die von den Westmächten verhängten Gegenmaßnahmen sind damit wieder aufgehoben.

An beiden Enden der 140 Kilometer langen Autobahn zwischen Berlin und Helmecht hatte sich eine große Zahl Schaulustiger eingefunden, um den denkwürdigen Augenblick der Blockadeaufhebung selbst miterleben zu können. Eine fast nicht zu übersehende Menge Pressefotografen stand mit schußfertigen Kameras bereit, um den Start der ersten Fahrzeuge aufzunehmen. In- und ausländische Rundfunksprecher waren mit ihren Geräten erschienen, um ihren Hörern laufend zu berichten. Dann ging der Schlagbaum hoch. Jupiterlampen, Magnesiumblitzlichter flammten auf, und unter dem Jubel der Tausende von Schichtenbumlern rollten die ersten Wagen durch das Niemandsland zur sowjetischen Kontrollstelle. Die Überprüfung der Papiere durch die Sowjets nahm nur wenige Minuten in Anspruch und verlief in Helmecht wie auch in Berlin reibungslos. Anschließend starteten die an beiden Punkten der Autobahn bereitstehenden Wagenkolonnen zu einer Art Langstreckenrennen.

Um 01.23 Uhr passierte der erste Zug — ein allierter Militärlastzug — nach der Blockadeaufhebung bei Helmecht die Zonengrenze. Der Direktor der Verwaltung für Verkehr, Prof. Edmund Frohne, gab das Startsignal.

Nach 5/6stündiger Fahrzeit traf am Donnerstagnachmittag gegen 16.00 Uhr der erste Interzonenzug, FD 111/112, mit etwa 200 Reisenden aus den Westzonen in Berlin ein. Der aus fünf Wagen bestehende Zug war nur zu 30-40 Prozent hauptsächlich mit Geschäftsleuten besetzt. Beim Durchfahren der Ostzone felen den Reisenden besonders die zahlreichen roten Fahnen auf, die auf allen Fabriken und größeren Bauten flatterten, auch die zahlreichen Anschläge: „Mehr Stahl — mehr Brot“, „Für Freiheit und gerechten Frieden“, „Dein Ja am 15-16. Mai“ erregten das Interesse. Die Bahnhöfe lagen wie ausgestorben. Auffällig für die Insassen des Zuges waren die zahlreichen Stacheldrahtzäune, Wachtürme und Doppelposten vor den größeren Werken.

Als der Interzonenzug in Berlin-Zoo eintraf, hatten sich zahlreiche Pressevertreter und Rundfunkreporter eingefunden. Die wenigen Berliner, die sich auf dem Bahnhof befanden, brachten ihre Freude über die Aufhebung der Blockade zum Ausdruck und brä-

chen in Tränen aus. „Gott sei Dank, wieder Verbindung mit dem Westen“, sagten sie. „Hoffentlich bleibt sie bestehen.“

### Wurstverkäufer kann lachen

Der Wurstverkäufer an der Zonenübergangsstelle in Helmecht hatte in der Nacht zum Donnerstag einen Umsatz, wie er ihn wohl in seinen kühnsten Träumen nicht erwartet hat. Als er am Donnerstagmorgen „Feierabend“ machte, konnte er 10 000 DM Einnahmen verzeichnen.

### „Keine Feier ohne Meyer“

Jeder Fahrer eines in Berlin eintreffenden Fahrzeuges erhielt von einem an der Kontrollstelle erschienenen Vertreter der bekannten Berliner Delikatessen-Handlung Meyer & Co. eine Flasche Schnaps.

### Tanz auf der Autobahn

Trotz der frühen Morgenstunden hatte sich an dem Berliner Autobahnkontrollpunkt Dreilinden eine schaulustige Menge eingefunden, die das Eintreffen der ersten LKW's aus Westdeutschland miterleben wollte. Da die ebenfalls anwesenden Rundfunkwagen aller Radiostationen die Übertragung von Tanzmusik aufgenommen hatten und an die Anwesenden Schnaps verteilt wurde, hatte sich auf der Autobahn ein fröhliches Tanzfest entwickelt.

### „Hurra, wir leben noch“

Pünktlich 7 Uhr morgens starteten am Donnerstag auch die ersten sieben Interzonen-

### Abschiedsrede General Clays

Anläßlich der Festsetzung ergriff der amerikanische Militärgouverneur, General Clay, mit anhaltendem Beifall begrüßt, das Wort. Er sei außerordentlich stolz, an diesem Tage mit den Vertretern Berlins zusammen zu sein. Die Luftbrücke sei ein Gemeinschaftswerk der drei westlichen Alliierten und der Vertreter Berlins, und damit sei ihr Erfolg zu allen Zeiten gesichert gewesen. Besonders zwei Gruppen seien als „Helden der Luftbrücke“ zu bezeichnen. Die Piloten, die bei jedem Wetter flogen, und die Berliner, die, nachdem sie einmal die Freiheit gewählt hatten, auch zu den notwendigen Opfern bereit gewesen seien. „Wo ich auch hingehen werde, ich werde überall mit starkem Interesse den Anteil Berlins an der künftigen Entwicklung verfolgen. Deshalb sage ich heute nicht „Good bye“, sondern ich möchte viel lieber „Auf Wiedersehen“ sagen“, schloß der scheidende amerikanische Militärgouverneur.

## Beeinflussten Pressemeldungen die Wahl Bonns?

Berlin. Veröffentlichungen der „Frankfurter Rundschau“ und der „Abendpost“ über die Hintergründe der Wahl Bonns zum Bundessitz riefen hier unter den Vertretern des Parlamentarischen Rates, die gegenwärtig in Berlin weilten, erneut Erörterungen hervor.

Die „Abendpost“ und in ähnlichem Sinne auch die „Frankfurter Rundschau“ hatten gemeldet, daß eine im letzten Moment ausgestraute Meldung des Deutschen Pressedienstes in Bonn eine verwirrende Lage geschaffen habe. Diese Meldung hätte besagt, daß eine Wahl Frankfurts nach einem Ausspruch Dr. Schumachers einen völligen Sieg der SPD bedeuten würde. Wie die „Abendpost“ weiter dazu mitteilte, hätte der SPD-Fraktionsführer Prof. Schmid diese offensichtliche Falschmeldung nach einer Rückfrage bei Schumacher in Hannover sofort demontiert, aber sie hatte dennoch einen solchen Eindruck auf die noch schwankenden CDU/CSU-Abgeordneten gemacht, daß schließlich die Entscheidung zugunsten Bonns ausgefallen sei.

Prof. Carlo Schmid erklärte dazu in Ber-

lin, daß er den Bericht der „Abendpost“ für „ziemlich richtig“ halte. Er sei der Sache selbst schon nachgegangen und werde ihr „auf der Spur bleiben“. Prof. Schmid war ferner der Ansicht, daß eine spätere Übersiedlung der westdeutschen Bundesregierung nach Frankfurt allein aus politischen Gründen unvermeidbar sein wird.

Der ebenfalls in Berlin weilende Präsident des Parlamentarischen Rates, Dr. Konrad Adenauer, äußerte dagegen, daß der Deutsche Pressedienst seines Wissens eine Meldung in dieser Form niemals verbreitet hätte. Adenauer versicherte, daß die Haltung der CDU/CSU „dadurch kaum beeinflusst worden wäre.“ Der Meinung Adenauers, „das beste ist, man spricht nicht mehr von der Geschichte“, schloß sich der Berliner Vertreter der CDU, Jak. Kaiser, an. Das Dementi der SPD zur angeblichen Erklärung Schumachers wurde von Jakob Kaiser stark angezweifelt. Er fragte dazu, die Wiedergabe der Äußerung Schumachers für eine „wahrheitsgetreue Berichterstattung“ zu halten.

Clay hat die amerikanischen Neubürger, d. h. vor allem die jüdischen Emigranten, von Deutschland ferngehalten.

Die Deutschen:

Je nach Lager und Lage: Clay hat zu früh Parteien und Wahlen erlaubt. — Er hat die Demokratie gebremst und ist an den „verhinderten Deutschen“ schuld.

Im Berliner Verfassungskonflikt hat er deutsche Politik fallen lassen. — Der Retter Berlins.

Er wollte die politisch Verfolgten aus der Ostzone nicht aufnehmen. — Er läßt zu viele in seine Zone.

Er ist zu hart (Lafayette mußte gehen). — Er ist zu weich. Die deutschen Behörden brauchen Druck.

Er ist gegen den Fortschritt (Betrieblöhnerrecht, Sozialisierung). — Er ist gegen die Konservativen (Gewerbesteuer, Beamtengesetz).

Die deutschen Journalisten loben seinen natürlichen Charme, sein Entgegenkommen im Frage- und Antwortspiel, seine Freundlichkeit. Die Politiker wissen ein Lied von seiner Zähigkeit zu singen. „Er hat ein unangenehm gutes Gedächtnis.“

Deutsche Meinung im Querschnitt: Erst waren wir ablehnend, dann skeptisch, dann zögernd. Jetzt, wo er geht, würden wir ihn gern behalten.

Trouble-shooter

Seit Ex-Außenminister Byrnes den General nach Berlin brachte, ist viel darüber gestritten worden, ob Clay ein Diplomat oder ein Militär ist, ob er mit Morgenthau-Tropfen gesalbt ist oder nicht, ob er Deutschland oder Frankreich bevorzugt, ob er demokratisch oder autoritär regiert. Lucius D. Clay, der in sieben Jahren vom Hauptmann zum General mit vier Sternen avancierte, läßt sich nicht in dieses Korsett aus Entweder-Oder-Stangen einzwängen.

Ein Attribut, das ihm die USA-Army beilegt, verrät sehr viel über ihn. Es heißt „trouble-shooter“ und bezeichnet etwa einen Mann, der entschlossen einen gordischen Knoten durchhaut, im technischen Bereich einen Störungssucher, kann aber auch so etwas wie rettender Engel heißen.

Clay ist zunächst nicht wegen diplomatischer oder politischer Fähigkeiten, nicht wegen bestimmter Kenntnisse über Deutschland oder einer bestimmten Einstellung zu diesem Land zum Militärgouverneur ernannt worden, sondern in erster Linie wegen seiner organisatorischen Fähigkeiten. Er ist der Techniker par excellence, ein Mann hener „efficiency“, die genau so amerikanisch und genau so schwer zu übersetzen ist wie der trouble-shooter. Das deutsche Wort „Leistungsfähigkeit“ gibt nur ganz matt wieder, was gemeint ist. Clay hat — hier sei nur daran erinnert, daß er während der Invasion die Kapazität des zerstörten Hafens von Cherbourg in 20 Tagen auf das Fünffache steigerte — technische und organisatorische Meisterleistungen vollbracht, die in die Kriegsgeschichte eingegangen sind. Sie sind oft gewürdigt worden. Aber auch in Deutschland galt sein Interesse zunächst vorwiegend technischen Problemen, wie dem Ernährungsnachschub, dem Anlaufen der Industrie und des Verkehrs. Wenn ihm die Luftbrücke viele Bewunderer eingebracht hat, dann auch nicht nur aus politischen Gesichtspunkten. Hier wurde eine Aufgabe bewältigt, die unlösbar schien. Hier war Clay in seinem Element.

Der Organisator Clay ist ein unermüdlicher Arbeiter. Er gönnt sich kaum Erholung. In seinen Deutschland-Jahren war er noch keinen Tag krank. Während des Krieges, im Umgang mit amerikanischen Industriellen, hat er ge-

lernt, in Verhandlungen immer scharf auf Ergebnisse zu drängen. Die Tür zu seinem Büro in Berlin-Dahlem, dessen Hauptteil das Telefon mit den zehn geheimnisvollen Knöpfen ist, steht immer offen. Journalisten, die ihn sprechen wollen, läßt er bisweilen fragen: „Wann paßt es Ihnen?“

Veränderte Koordinaten

Die Feststellung, daß Clay in erster Linie militärischer Organisator ist, schmälert nicht seine übrigen Leistungen. Sie macht es aber verständlich, daß sich im Blick auf den Politiker Clay nicht alle Widersprüche auflösen lassen, daß manche seiner Maßnahmen — weil aus den verschiedenartigsten Konstellationen verschiedener Augenblicke entstanden — der Folgerichtigkeit zu entbehren scheinen, daß anderes nur aus dem Hineinwachsen Clays in seine Aufgaben, zu denen er sich bekanntlich nicht gedrängt hat, und aus der Veränderung politischer Koordinaten zu erklären ist.

Im April 1945 wußte er nach eigener Aussage von Deutschland nur soviel: „wie jeder vernünftige gebildete Mensch“. Das Gesetz, nach dem er angetreten war, die Roosevelt-

sche Konzeption eines harten Friedens für Deutschland. Dieses Konzeption wurde später gründlich geändert. Aber unabhängig davon war es doch vor allem die tägliche Berührung mit den Deutschen und ihren Nöten, die aus der abstrakten Logik, mit der der General zunächst an das deutsche Problem heranging, echtes Verstehen werden ließ. Wenn Clay auch eher ein gestrenger als ein teutscher Regent geblieben ist, so erkannte er doch schon recht früh, daß es seine Aufgabe ist, Deutschland „zu regieren, nicht zu ruinieren“. Er ist nicht hinter Washington hergehinkt, sondern hat zum guten Teil die dortige Wandlung mitbewirkt.

Auch hier mögen die militärischen Erwägungen Vorrang gehabt haben. Clay erlebte die sich immer mehr versteifende Haltung der Sowjets, denen er anfangs großzügig begegnete, an Ort und Stelle, also intensiver als die Ämter in Washington. Während sie noch zwischen den Auffassungen der „harten“ und der „weichen“ Schule hin und her gerissen wurden, war seine neue Linie bereits klar erkennbar: Deutschland darf zwar nicht wieder militärisch stark werden, keinesfalls darf aber ein Bündnis zwischen Deutschland und dem Osten gegen den Westen zustandekom-

men. Außerdem ist ein Krieg nur durch amerikanische Überlegenheit zu vermeiden. Clay war es, der die Reparationslieferungen an Rußland einstellen ließ, der die Jugendamnestie verkündete, der den Stuttgarter Länderrat errichtete und der die Luftbrücke in Gang brachte. „Gott sei Dank hat mich Washington immer unterstützt“, sagte er einmal. Der Ton liegt dabei auf dem „Gott sei Dank“.

Clay hat nicht gegen Washington Politik gemacht. Selbstverständlich hielt er sich an seine Direktiven. Aber im Brennpunkt des Geschehens reiften die Entscheidungen schneller. Außerdem mußte Washington mehr die europäischen Nachbarn Deutschlands im Auge behalten. Daraus entstanden bisweilen Differenzen.

Auch Unwägbarkeiten sind Realitäten

Im Juli 1947 hatte Clay mit den Briten eine Erhöhung des deutschen Industrieneuau ausgehandelt. Kurz ehe sie verkündet werden sollte, griff Außenminister Marshall ein und lud, ohne Berlin vorher zu informieren, die Franzosen zur Neuberatung des gesamten Problemkomplexes ein. Der Soldat Clay fügte sich, er fügte sich auch, als seine Stimme auf der Moskauer Außenministerkonferenz nicht das Gehör fand, das er erwartete. Seitdem bestanden jedoch gewisse Spannungen zwischen Berlin und Washington, aber auch zwischen Berlin und den westeuropäischen Hauptstädten. Es ist bezeichnend, daß damals zuerst der Rücktritt und die Ueberrahme der amerikanischen Funktionen in Deutschland durch das Außenministerium ins Auge gefaßt wurden. Es spricht für Clay, daß er trotzdem noch über anderthalb Jahre in Berlin blieb und daß sich sein Ruf in Westeuropa seither gebessert hat. Er überzeugte sich davon, daß die Befürchtungen und Eifersüchte der Nachbarn Deutschlands, auch wenn sie unbegründet waren, Realitäten sind und daß die USA Kompromisse schließen müssen. So sah er es 1948, als sich die Berliner Krise dem Höhepunkt näherte: „Wir sind drei Besatzungsmächte. Es ist klar, daß sie langsamer sind als eine einzige Besatzungsmacht, die Befehle und Diktate von einer totalitären Regierung erhält. Wenn wir uns aber einmal rühren, dann rühren wir uns.“

In Wirtschaftsdingen ist Clay ein Anhänger des freien Unternehmertums amerikanischer Prägung. Es wird leicht vergessen, daß das die Anerkennung großer gemeinwirtschaftlicher Unternehmungen vom Stil der Tennessee-Valley-Authority einschließt. Trotzdem: Clay ist kein Sozialist. Er hat nie ein Hehl daraus gemacht. Sein offizieller Standpunkt zum Kapitalismus als einer deutschen Möglichkeit: „Der Unterschied zwischen Befürworten und Diktieren ist sehr groß.“ Zwischen Befürworten und Diktieren gibt es allerdings noch viele Zwischenstufen. Es wird wahrscheinlich erst in einigen Jahren möglich sein, die Stufe, auf der General Clay stand, genau zu definieren. Was die deutschen Gewerkschaften angeht, so sind sie der Meinung, daß es etwa auf „sanften Druck“ hinauskommen wird.

General Clay geht. Er geht nicht wegen persönlicher Spannungen mit Washington. Die Koordinaten haben sich wieder einmal verschoben, in Deutschland und in der Welt. Die Militärs haben nicht mehr das erste Wort. Wie es und je übernehmen es die Diplomaten.

General Bedell Smith sagte seinerzeit über den Posten der US-Militärgouverneurs: „Diese Aufgabe wird jedes Mannes Ruf ruinieren“. Sie hat Clays Ruf nicht ruiniert. Aber seine Schläfen sind in Berlin grau geworden.

Zurückziehung der Besatzungstruppen?

Angedachte Pläne der westlichen Alliierten

Washington. Die Vereinigten Staaten sollen, wie der diplomatische Korrespondent der „New York Times“, James Reston, am Donnerstag schreibt, gegenwärtig einen Plan erwägen, nach dem alle Besatzungstruppen in Deutschland auf begrenzte Gebiete bei den norddeutschen Häfen zurückgezogen werden sollen.

Auf Grund dieses Planes, der nach Meinung des Korrespondenten zur Zeit mit Großbritannien und Frankreich beraten wird, würden die britischen Truppen auf das Gebiet von Hamburg, die sowjetischen Truppen auf das Westufer der Oder bei Stettin und die US-Truppen auf Bremen konzentriert werden, während die französischen Truppen ganz nach Frankreich zurückgezogen werden sollen.

Die Truppen würden diesen angeblichen Plänen zufolge lediglich Seeverbindungen be-

nutzen. „Zwischen den Westmächten wurde anscheinend bereits eine Verständigung erzielt, jeglichen sowjetischen Vorschlag auf der kommenden Außenministerkonferenz in Paris über die völlige Zurückziehung aller Besatzungstruppen aus ganz Deutschland abzulehnen“, führt der Korrespondent fort.

Der Plan soll von der politischen Planungsabteilung des US-Außenministeriums unter Georg Kennan entworfen worden sein. Obwohl er Nachteile aufweist, bietet er andererseits den Vorteil der Möglichkeit freier Wahlen. Nach einer Zurückziehung der sowjetischen Truppen und einer Beschränkung des Truppentransportes auf Seeverbindungen könnten die Sowjets nicht mehr geltend machen, daß sie „die sowjetischen Verbindungswege beschützen“ müßten.

Zeitgeschehen — kurz berichtet

Aktions-Komitee für den Südweststaat. Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben in Bebenhausen ein Aktionskomitee für die Bildung des Südweststaates gegründet. Zum Vorsitzenden wurde der frühere Reichstagsabgeordnete Fanny gewählt. Dem Komitee gehören mit Ausnahme der KPD die Fraktionsvorsitzenden aller Parteien in Württemberg-Hohenzollern an.

Neubildung der südwürttembergischen Regierung bevorstehend. Zu Beginn der Landtagssitzung teilte Staatspräsident Dr. Müller in einer längeren Erklärung zur Demontage und zum Südweststaat unter andern mit, daß infolge der veränderten Lage seit dem Rücktritt der Regierung am 6. August 1948 eine Regierungsbildung erfolgen werde. Sie stehe unmittelbar vor dem Abschluß.

Entlassung der Kriegsgefangenen in Albanien gefordert. Der süddeutsche Länderrat forderte in einem Memorandum die in Frage kommenden Stellen auf, sich mit allen Mitteln für die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen in Albanien einzusetzen.

Ein breit angelegter Protest in der Weltöffentlichkeit und die Intervention führender Staatsmänner des Auslandes könnten vielleicht dazu verhelfen, die Heimkehr der Albanien-Gefangenen zu verwirklichen.

Geht Schacht nach Chile? Der ehemalige Reichsfinanzminister Dr. Hjalmar Schacht wird, wie die chilenische Wochenschrift „Vea“ meldet, als technischer Aufsichtsbeamter einer Santiago Textilfirma nach Chile kommen. Gerüchten zufolge soll Schacht daneben auch als Berater der chilenischen Finanzbehörden tätig sein.

Oesterreich-Konferenz verlagert. Die Sonderbeauftragten für den österreichischen Staatsvertrag haben ihre Arbeiten bis spätestens 25. Juni verlagert.

Israel UN-Mitglied. Der Staat Israel ist am Donnerstag, wenige Tage vor seinem einjährigen Bestehen, als 59. Mitglied in die Vereinten Nationen aufgenommen worden. Die Vollversammlung nahm den Antrag auf sofortige Mitgliedschaft Israels mit 37 gegen 12 Stimmen bei neun Enthaltungen an.



Obere Reihe von links nach rechts: Der bayerische CDU-Staatsminister Dr. Pfeiffer und Dr. Theophil Kaufmann (CDU), die im Parlamentarischen Rat gegen das Grundgesetz stimmten. — Oberbürgermeister Prof. Reuter begrüßt den britischen Außenminister Bevin, anlässlich seines Aufenthaltes in Berlin. — General Clay verabschiedet sich im Hause des städt. Besatzungsamtes in Frankfurt von den Leitern des Wirtschafts- und Länderrates. Unterer Bild zeigt von links nach rechts: Ministerpräsident Christian Stock, den Dolmetscher General Clays, Mr. Lochner, Dr. Köhler, General Clay u. General Jean de Latre de Tassigny, ein Ehrenschwert des Staates Uruguay. — Anlässlich eines Besuches der amerikanischen Botschaft in Paris führte der nationalchinesische General Ma Hong-Kui eine Moslem-Parade seiner zum Kampf gegen die Kommunisten bereiteten Truppen durch. — Der Herzog von Edinburgh, der kürzlich zum Kanaker der Universität von Wales berufen wurde, verließ seine Gastin, die Prinzessin Elisabeth von England, das Ehrendoktorat für Musik. Die Zeremonie, die in Bangor in Wales stattfand, war die erste Amtshandlung des Herzogs.





Entschuldigen Sie bitte . . .

Viele Menschen kommen in die größte Verlegenheit, wenn sie eine Veranlassung haben, sich zu entschuldigen. Mag es daran liegen, daß die angeführten Gründe in vielen Fällen nicht der reinen Wahrheit entsprechen oder daß es ihnen peinlich ist, um Verzeihung zu bitten.

Ein Hamburger Autobesitzer wurde von der Verkehrsinspektion aufgefordert, sein Fahrzeug vorzuführen, weil es nach einer polizeilichen Meldung nicht den Verkehrsbestimmungen entsprach.

Ein Landwirt aus Wermlanden war vom Landwirtschaftsverband aufgefordert worden, sein Abfertigungsformular zu erfüllen. Die Landbevölkerung ist leicht dazu angetan, bei dem Wörtchen "Soll" rot zu werden.

Ein bekannter Sportler hatte sich der Entnazifizierung zu stellen. In seinem Entlastungsschreiben führte er unter anderem an: "Ich bin Sportler und war niemals für die Bewegung."

Nach einem Erlaß der Mecklenburgischen Provinzialverwaltung mußten alle Schweine gegen die Maul- und Klauenseuche geimpft werden. Ein Bauer erhielt eine energische Aufforderung, weshalb er der Anweisung nicht gefolgt sei.

Die Lehrer, die wohl am häufigsten von allen Berufen Entschuldigungsschreiben erhalten, finden die schönsten Blüten in unzähligen Zeiteln, die ihnen wöchentlich überreicht werden.

Ein Vater entschuldigte seinen Sohn damit: "Mein Max kann nicht mehr, weil er immer muß."

Selbst die Standesbeamten sind nicht ausgeschlossen, so erhielt ein Hamburger Standesamt die Zuschrift: "Ich heiratete nicht, weil meine Braut nicht positiv ist."

Feuerfest - aber verbrannt

Der amerikanische Erfinder, Dr. Willard H. Dow, ein Chemiker von Ruf, setzte die letzten Jahre seines Lebens daran, die Brandgefahr in Flugzeugen zu bannen und das feuerfeste Flugzeug zu erfinden.

Esperanto ferngesehen

Der Fernsehsender der Philipps-Radio-Werke in Eindhoven (Holland) sandte kürzlich das erste Programm in der Welt-Hilfssprache Esperanto. Nach einem Interview zwischen einem Journalisten und einer Esperantin gab der international bekannte Esperanto-Lehrer Pfarrer Cseh eine Probelektion nach der nach ihm benannten direkten Methode.

Seltene Operation

In Turin gelang im vergangenen Jahr die sehr seltene Verpflanzung eines Eierstocks von einer Frau auf eine andere. Der Eierstock wurde von einer 24jährigen Nonne auf ein 19jähriges, in der Entwicklung zurückgebliebenes Mädchen übertragen.

SEETEUFEL KEHRT ZURÜCK

„Wir wollen nicht allein das Wasser auspumpen“

Aus den Fenstern des östlichen Flügels von Fridhemsborg schaut man hinaus auf das Meer. Auf der andern Seite im Garten des schwedischen Herrenhauses hastet ein Kameramann der Wochenschau mit Aufnahmegerät, Stativ und Batterie zwischen Taxushecken und Grandwegen über den Rasen.

„Wer sein Vaterland drüben kritisieren will“, erzählt der Siebenundsechzigjährige, die unvermeidliche Pfeife zwischen den Zähnen, „der bleibt besser zuhause. Ich jedenfalls bin noch nie so herzlich in den Staaten aufgenommen worden wie gerade diesmal.“

Seit 1927 ist der „Seeteufel“ amerikanischer Ehrenbürger. Selbst Repräsentanten Hitlers konnten ihn nicht dazu bewegen, die Ehre zurückzugeben, die er für seine humane Kriegsführung 1914-18 erhalten hatte.

Der Seeteufel ist grau geworden, gewiß. Aber er ist der Alte geblieben. Wenn er seinen, in den letzten Tagen des Krieges

verschwunden und seitdem nicht wieder aufgetaucht „Seedler“ wiedergefunden hat, will er auf eine Expedition gehen, um die Raubritter der Tiefe, den Hai und die Riesenkrake, zu fangen, zu filmen und — zum ersten Mal im Bild festgehalten — miteinander kämpfen lassen.

„Und auch sein Geist arbeitet klar und scharf wie je.“ Graf Luckner schreibt an seinem vierten Buch: „Neue Abenteuer des Seeteufel“. Für September ist eine neue Vortragstournee durch die Staaten vorgesehen: Reden auf öffentlichen Veranstaltungen, Banketts und in Universitäten.

„Unsere Diplomaten haben dem Ausland jahrelang den deutschen Sekt in Tassen serviert. Heute haben wir keinen mehr. Aber wir können ehrlich sein. Ich sage es in den Staaten stets als erstes: Ich komme nicht als Politiker, sondern als Seemann und — als Patriot. Wir sitzen noch alle in einem Boot. Wir wollen nicht allein das Wasser auspumpen.“

„Der Graf, den ein USA-Journalist einmal einen „großen Anwalt Deutschlands“ nannte, steht auf und schaut auf den Sund hinaus. „Und noch eins...“ sagt er, ohne sich umzudrehen.

War Casanova ein schöner Mann?

Die Anziehungskraft der Häßlichen — Von Paganini bis Liselotte von der Pfalz

Man muß durchaus nicht strahlend schön sein, um sein Glück beim anderen Geschlecht zu finden, ja die Geschichte beweist, daß Männer und Frauen, die weit von jeglicher körperlicher Vollkommenheit entfernt waren, größte Anziehungskraft besaßen, und daß nicht wenige Menschen, die von ihren Zeitgenossen rühmend als „häßlich“ bezeichnet wurden, die verblüffendsten Erfolge auf dem Gebiet der Liebe aufwiesen.

Um gleich mit dem berühmtesten Frauenverführer anzufangen: War Casanova ein schöner Mann? Man möchte es annehmen, aber das Bild dieses Liebings der Frauenwelt zeigt ihn uns als klein, unteretzt, mit einer fliehenden Stirn und einer etwas zu großen, höckerigen Nase. Seine Augen waren stechend und düster, seine Brauen buschig, und außerdem stieß er ein wenig mit der Zunge an. Und doch lagen ihm die Frauen zu Füßen.

Wie war es mit dem „Teufelsgeiger“ Paganini, dessen Anblick die Frauen erzittern ließ? Er war geradezu abschreckend häßlich mit seinen langen Armen, seiner Hakenase unter der breiten kantigen Stirn, den abstehenden Ohren und den pechschwarzen, wirren Locken.

Balzac, der lebenswürdige Dichter, der so viele hübsche Liebesgeschichten zu erzählen wußte und selbst im Mittelpunkt mancher zarten Liebesaffäre stand, war ein dickbüchiger, etwas asthmatischer Mann mit einem borstigen Schnauzbar und unschönem, feistem Gesicht.

seine romantische und schwärmerische Art ließen ihm die Herzen zufliegen.

Aber es waren durchaus nicht nur „häßliche“ Männer, die Könige der Liebe waren. Noch überraschender ist die Tatsache, daß viele Frauen, die alles andere denn schön waren, die größten Erfolge hatten. Man denke nur an die populäre Liselotte von der Pfalz, um die sich die Kavaliere geradezu rissen, obwohl die Pfälzerin eine derbe, unelegante Frau von plumper Figur und reizlosem Äußeren war.

Der beste Fahrer von Edinburgh (Schluß)

Der Fahrer bemühte sich, die abgeknickten Kotflügel seines Wagens, deren Ränder gegen die Reifen gedrückt waren, wieder zurechtzubiegen. Das Fahrzeug hatte an allen Ecken und Enden Schaden gelitten. Die große Vorderscheibe war zerbrochen, die Haube hochgehoben, der Kühler verschoben, die Bedachung gerissen. Aber der Motor lief noch.

„Die Dame will Geordie ins nächste Krankenhaus bringen.“

„Nein“, sagte der Fahrer, „das mache ich. Fassen Sie mit an.“

„In Ihren Wagen? Führt er denn noch?“

„Fassen Sie mit an.“ Wir hoben Geordie durch die Coupétür und betteten ihn, so gut es ging, auf dem Lederpolster unter dem Zeltdach. Es war eine elende Sache. Wo wir ihn auch anfassen, tat es ihm weh.

„Ouuu . . . ouuu . . . ouuu . . .“, sagte er, wartet doch noch einen Augenblick, ouuu . . .“ Die Dame stand draußen und beteuerte, daß sie keine Schuld hätte.

„Jawohl, Ma'am“, sagte der Fahrer, als er sich hinter sein Lenkrad setzte, da können Sie ganz beruhigt sein. Das Beste ist, Sie kommen auch zum Krankenhaus. Nehmen Sie diese Leute mit und kommen Sie auch zum Krankenhaus.“

Unser Filmporträt

JAMES MASON



Dieser einzigartige Künstler des englischen Films — er ist heute 39 Jahre alt — ist sehr schnell dem deutschen Publikum bekannt geworden. „Gaslicht und Schatten“, seine Titelgestalt in „Der Herr in Grau“, sein invalider Sonderling in „Der letzte Schleier“ oder seine gänzlich anders geartete Rolle in „Es blieb etwas zurück“ ließen uns über seine geradezu dämonische Wirkung klarwerden.

Nach einem beendeten Universitätsstudium beabsichtigte er Architekt zu werden. Zwanzigjährig zog es ihn dann zum Theater und schließlich 1935 kam der Film. In der Nähe von London besitzt er ein hübsches Häuschen. Während er Karikaturen zeichnet und Theaterstücke schreibt, sieht seine Gattin ihre Lieblingsbeschäftigung in der Aufzucht von Katzen.

Die große Popularität James Mason's in England geht aus einem Bericht hervor, vonach in den vergangenen 12 Monaten 16 internationale und 10 britische Filmstars genannt werden, die die größten Kassenerfolge erzielten. Trotzdem sich die amerikanischen Filme noch zu 80% auf den britischen Kinospieldiplänen behaupten, ist es James Mason, der als der beliebteste und erfolgreichste Star genannt wird.

Amerika wartet auf den Atomknopf

„Das Atom schließt die Tür“ — Die Erde wird ein Garten Eden werden

Der Durchschnittsamerikaner von heute ist davon überzeugt, daß die Atomkraft die Welt von Morgen in einen Garten Eden verwandeln wird. Was die Maschinen nicht vermochten, das soll das Atom leisten. In Zukunft wird man, so glaubt der Amerikaner, an den Häusern eingängen lesen: „Schließen Sie nicht die Tür! Das macht das Atom!“

Riesenschiffe wie die „Queen Mary“ brauchen zur Überquerung des Atlantik als Antriebskraft nur ein Gramm Uranium. Eine noch geringere Menge Uranium genügt, damit die Hausfrau bis ans Lebensende täglich ihre warmen Mahlzeiten kochen kann.

Aber der „Atom-Knopf“ hat die Schwelle des Laboratorium noch nicht überschritten. Wie die Ingenieure der amerikanischen Kommission für Atomenergie erklären, wird es mindestens noch fünf bis zehn Jahre dauern, ehe die Atom-Kraft industriell nutzbar gemacht werden kann. Mindestens fünfzehn Jahre intensiver Laboratoriums-Arbeit bedarf es, bevor aus dem Uranium Licht- und Heizkraft gewonnen werden kann. Denn immer noch ist es nicht gelungen, den Atom-Motor zu konstruieren. Daher hat die amerikanische Privatindustrie noch nicht einen Pfennig in das Atom gesteckt. So glänzend die Zukunftsmöglichkeiten sein mögen oder werden, so ungewiß ist die praktische Auswertung in den nächsten Jahren.

haus. Und was die Schuld betrifft, da dürfen Sie ganz beruhigt sein.“ Er schaltete den Gang ein, rief „Achtung, Geordie!“ und fuhr langsam an. Die Vorderräder wackelten, der Kühler leckte.

Barbara meinte, wenn nicht alles so traurig wäre, könnte sie nämlich direkt lachen über das zerknautschte Auto. „Na, ist ja nicht weiter schade drum, war ja sowieso nichts mehr wert. Buhh, mein Kopf! Sie haben nicht zufällig noch ein Taschentuch übrig? Danke! Nun sehen Sie bloß mal, wie jämmerlich das Ding dahinhumpelt!“

Ein Motorradfahrer schwang sich um die Biegung, bremste, als er den brennenden Wagen sah, spritzte die Heiße ab und hielt. Barbara wollte wissen, weshalb sie eigentlich vorhin die Scheibe herunterdrehen sollte.

„Das erkläre ich Ihnen nachher.“ „Wie haben Sie denn das fertig gekriegt?“ fragte der Motorradfahrer. „Den Donnerschlag auch. Das sieht ja böse aus! Was Ernstes passiert?“

Die Dame lenkte ihren Wagen rückwärts auf die Straße. „Nein, nichts Besonderes“, sagte ich. „Kann ich was helfen?“

„Nein, danke vielmals. Alles in Ordnung.“





Frühjahrskonzert des Männergesangsvereins Brombach

Brombach. In der Turnhalle fand das diesjährige Frühjahrskonzert des Männergesangsvereins Brombach unter Leitung von Hauptlehrer E. F. Bühler statt.

Violine und Klavier in D-dur von F. Schubert von den Herren Werner Krotzinger (Violine) und Wolfgang Neining (Klavier) gespielt.

Das Tempo wurde weit bewegter genommen, als man es sonst gewohnt ist.

Die Sangesfreudigkeit der Chormitglieder, die temperamentvolle und mitreißende Art des musikalischen Leiters Herrn E. F. Bühler, die besonders gelungenen Chöre am Anfang sind neben den hervorragenden Solisten die bleibenden Eindrücke des Abends.

Betrag eines Bankdirektors

Lindau. Ein Bezirksdirektor einer Bausparkasse konnte festgenommen werden, als er beim Abschluß von Versicherungsverträgen Zusicherungen machte, die in dem Vertrag nicht enthalten waren.

100 Jahre Hotel „Löwen“

Meßkirch. Der Besitzer des Hotels „Löwen“, Karl Moll, feiert am 15. Mai sein 30jähriges Geschäftsjubiläum und gleichzeitig das 100jährige Bestehen des weithin bekannten Hotels „Löwen“.

Sohne Fritz Beck im Jahre 1887 übergeben. In diesem Jahre wurde das Hotel um einen Stock vergrößert. 1919 übernahm der jetzige Besitzer Karl Moll das Hotel von der Witwe des Fritz Beck.

Sport im Heimatbezirk

Gauvergleichskampf im Turnen

In Lauch wird der Rückkampf des Gauvergleichskampfs Markgräber - Breisgau Turngau statt. Der vom Breisgau mit 483,3 Punkten zu 391,2 des Markgräber Turngau gewonnen wurde.

Tabelle der Kreisklasse Schwarzwald I

Table with 4 columns: Club Name, Points, Games Played, Games Won. Clubs include SG Triberg, SV Tengenbronn, SV St. Georgen Id, SV Gütenbach, etc.

Mairol - der ideale, erfolgreiche Volldünger für den Garten. 3 kg, 5 kg, 10 kg u. 25 kg Packg. MAIROLFABRIK HEIDENHEIM/BRENZ.

Badische Bank Filiale Freiburg Freiburg (Breisgau) Akkreditierte Außenhandelsbank. Unsere Geschäftsräume befinden sich ab 15. Mai 1949 in Freiburg Münsterstraße 2.

STÄDTISCHE BÜHNEN FREIBURG IM BREISGAU. Spielplan für die Woche vom 14. bis 22. Mai 1949. CASINO, KAMMERSPIELE.

Saunabad - finnisches Schwitzbad gegen Grippe, Rheuma usw. Täglich für Herren geöffnet von 9 bis 12 und 14 bis 19 Uhr.

Quält Sie ein Leiden? wie Rheuma, Ischias, Glied-, Nerven-, Muskelschmerzen, Hexenschuß und Reizen. SANGUIL-VERTRIEB, Finsterbergen (Thür. Wald).

HEITMANN ENTFARBEN Colorex. Du seinst Farbe leid- Colorex entfärbt das Kleid! Und dann wird es mit Heitmanns Kleiderfarbe neu gefärbt.

mit Kaweco schreibt sich's gut! HEIRATEN. Ob Herr oder Dame, gleich welchen Standes und mit welchen Wünschen.

STRICKER Das Markenrad. Bewährt, darum begehrt! Nigrin-22 zum Schuhputz. Nigrin-22 zum Schuhputz.

Werbepreisausschreiben. 1. Preis: Schallapparat oder Motorrad. 2. Preis: Bettrohrs. m. engl. Barschrank oder Radio.

FRIEDRICHSHAU LICHTSPIELE. In beiden Theatern Kandelhof LICHTSPIELE. Ab Freitag, 12. 5. 49 bis einm. Donnerstag, 19. 5. 49.

Meine Büroräume befinden sich nun wieder Waldstraße 8 (beim Holzmarktplatz) Rechtsanwalt Schandelmaier

Für die Kleinen und die Großen - das Fachgeschäft für Ledehosen. LEDEHREES FREIBURG I. BR.

Jahremack mit Schweinemarkt in Effenheim am Mittwoch, 18. Mai

25 Jahre FREY RADIO. Eisenbahnstraße 49 beim Bahnhof - Freiburg i. Br.

STÄDTISCHE BEKANNTMACHUNGEN Freiburg i. Br. Schnakenvertilgung. Der Bekämpfung der Schnaken (Biedmilchen) in den Kellern muß die Vertilgung der im Wasser lebenden Schnakenbrut folgen.

Jetzt SPORT-TOTO Württemberg-Baden. Annahme von Briefwetten. Inland-Schnellversand. Halcediad Staatl. Weitannahmestelle.

DARMOL... regelt die Verdauung, steigert das Wohlbefinden. Aber... Darmol muß es sein! Nicht etwas, das ebensogut sein soll.

Fachmännische Beratung! Unverbindl. Vorführung! Zahlungsverleicherung! Geschäftzeit: Täglich 8 - 12:30 und 14:30 - 18 Uhr.

Städt. Tiefbauamt Freiburg i. Br.

Freiburg i. Br., Oberlinden Nr. 1

Gewinnspiel, 1. Dinstag 4 DM, 2. Dinstag 3 DM, 3. Dinstag 2 DM, 4. Dinstag 1 DM.

(G-322)